

„Die Ausreißer“

Kritische Anmerkungen zum Umgang mit Biografien und Lebensläufen junger Menschen im Kontext des Selbstverständnisses der Medien

Fernsehen als Massenmedium ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Als solches kommt dem Fernsehen eine wichtige Rolle an der Meinungsbildung innerhalb der Bevölkerung zu. Fernsehen wirkt orientierend. Es unterstützt die gesellschaftliche Kommunikation. Da es dem Fernsehen nicht gelingen dürfte, immer den Blick auf die komplexe Gesellschaft zu eröffnen, reduzieren sich Darstellungs- und Betrachtungsweisen von (Schein-)Wissen und Sachverhalten, die möglicherweise die Fähigkeiten zur rationalen Urteilsbildung einschränken. Oft werden Biografien im Fernsehen stark verkürzt dargestellt. Aktionistische Beziehungsarbeit kann langfristig schwerwiegende Folgen haben. Eine seriöse soziale Dienstleistung trägt Verantwortung und arbeitet nach Fachstandards.

RTL sendete Anfang des Jahres die Serie „Die Ausreißer“. Zentrale Inhalte der fünf verschiedenen Episoden sind die Lebenssituationen junger Menschen, die ihr Leben auf der Straße verbrachten oder verbringen und verstärkten Hilfebedarf aufweisen.

Mit Hilfe des Herrn S., eines TV-Straßensozialarbeiters, soll es ihnen gelingen, ihr Leben „wieder in den Griff“ zu bekommen. Er holt sie von der Straße, springt ein, wenn Eltern ihre Kinder suchen, fährt mit jungen Menschen beispielsweise nach Israel...etc.

„Spannend, was es so alles gibt“ denkt sich der allgemeine „RTL-Gucker“, der nach der Ausstrahlung nach weiteren, für ihn interessanten Sendungen durch die Weiten des TV´s zappt und dem die anschließende Diskussion bei Stern-TV mit den Herren Jauch und S. entgeht. Die Gilde der StraßensozialarbeiterInnen – falls sie zu den RTL-ZuschauerInnen gehörten – stellten sich wohl eher die Frage nach Fachstandards und Berufsethos.¹

Die Problemlagen der jungen Menschen, ihrer Familien und ihres Umfeldes erschließen sich den SozialarbeiterInnen nur teilweise oder erst nach kontinuierlicher und langjähriger (Beziehungs-) Arbeit. Es gibt Gründe und Ursachen, warum sich junge Menschen für ein Leben auf der Straße mit all seinen Gefahren entscheiden. An dieser Stelle begleiten sie die Streetworker bzw. Mobilen JugendarbeiterInnen in deren Lebenswelt. In der Arbeit mit den jungen Menschen wird nach Lösungen und Perspektiven gesucht, um sie zur selbständigen und selbstverantwortlichen Lebensgestaltung zu befähigen.

Jeder (junge) Mensch hat ein natürliches Recht auf Selbstbestimmung. Dies betrifft auch, das Angebot von Fernsehsendern als DarstellerIn anzunehmen. Junge Menschen befinden sich in Entwicklungsphasen, welche verbunden sind mit dem Sammeln von Erfahrungen, mit Erleben und Risikoverhalten. Geltendes Recht und soziale Dienste sollen hierbei vor einschneidenden Erlebnissen, wie z.B. weiteren Gefährdungen schützen und durch präventive und begleitende Angebote wirken.

Allzu oft erleben SozialarbeiterInnen in der tagtäglichen Praxis, dass junge Menschen zu wenig über die Reichweite des Einflusses informiert und auf die Folgen, die ein „Dreh“ auslösen kann, adäquat vorbereitet werden. Auch eine Nachbereitung findet selten statt.

¹ Im Vergleich zur ersten Ausgabe in der vergangenen Woche konnte die neue Doku-Soap „Die Ausreißer – Der Weg zurück“ deutlich zulegen. Die Marktanteile in der Zielgruppe der 14- bis 49-Jährigen stiegen von guten 19,6 Prozent auf hervorragende 27,5 Prozent an. Dies entsprach in der werberelevanten Zielgruppe 3,54 Millionen Zuschauern. Insgesamt entschieden sich 4,84 Millionen Zuschauer ab 3 Jahren für die Sendung. In der vergangenen Woche waren es „nur“ 3,63 Millionen Zuschauer. Der Gesamtmarktanteil lag bei 15,4 Prozent. Es scheint so, als hätte RTL mit „Die Ausreißer – Der Weg zurück“ einen neuen Quotenbringer im Programm.

<http://www.tvblogger.de/die-ausreiser-die-quoten-steigen/> vom 02.01.2008

Werden Lebensläufe, das Schicksal Einzelner dargestellt und vermarktet, kann dies Auswirkungen auf die weitere Lebensführung und Beziehungsgestaltung der jungen Menschen und ihres Umfeldes haben.

Eine der dargestellten Personen freute sich anfangs auf die Rolle im Fernsehen:

„Cool, da sind ein paar RTL-Leute, die wollen über unser Leben auf der Straße drehen (...) und wir kriegen Zigaretten und ne Bratwurst mit Semmel.“²

Ein Informationsdefizit herrscht über die Zielstellung, Folgen und Wirkungen. Kann Fernsehen sich über seine Verantwortung hinwegsetzen? Die Ambivalenz, die sich zwischen Berichterstattung einzelner Lebenslagen und der Darstellung individueller Biografien ergibt, beschreibt folgendes Zitat, das die Fernsehsendung im Internet kommentiert:

„Die Jugendlichen werden vorgeführt, trotz Jugendschutzgesetz öffentlich mit vollem Namen dargestellt und anschließend allein gelassen. Wie kann man einen 16-jährigen, schwulen HIV-positiven Jungen mit vollem Namen und bekanntem Wohnort abends einem Millionenpublikum vorführen? Der Typ kann sich doch nirgends mehr sicher blicken lassen und nur hoffen, dass er nicht Opfer von Gewalttaten, Mobbing etc. wird. Was RTL hier macht ist das allerletzte! Und dass sich ein (angeblich) ernstzunehmender Sozialarbeiter für so ein Format hergibt spricht nicht für ihn.“³

Dass in den dargestellten komplexen Bedarfslagen – wohnungslos, ohne Schulabschluss, finanziell nicht abgesichert, gesundheitsgefährdet, alkoholgefährdet etc. - neben dem Aufbau einer stabilen Beziehung zwischen Klient und Professionellen multiperspektivische Fallarbeit und fallbezogenes Casemanagement eine entscheidende Rolle spielen, wird nicht ausreichend dargestellt. Die bestehenden Hilfeleistungen und Netzwerke wurden nur teilweise eingebunden bzw. aktiviert, um auch nachhaltige Beratung und Begleitung anbieten zu können.

Die mediale Darstellung reduziert damit komplexe Zusammenhänge. Die ethische Grundlage unseres sozialarbeiterischen Handelns bilden Kinder- und Menschenrechte sowie das Grundgesetz. Nicht das Verhalten, sondern der/ die Einzelne wird als Mensch, mit Fähigkeiten, als ExperteIn seiner/ ihrer Lebenswelt akzeptiert, angenommen, beraten und begleitet. (Sozial-) Pädagogik ist subjekt- und sozialraumorientiert. Menschen stehen im sozialen Kontext. Sie werden in ihrer Lebenswelt begleitet. Das Umfeld hat Einfluss auf Entscheidungen, Entwicklung und Verhalten.

Wie in der Fernsehserie dargestellt, scheinen sich während einer intensiven Einzelarbeit positive Veränderungseffekte schnell zu vollziehen. Jugendliche erhalten in besonderem Maße Aufmerksamkeit, Zuwendung und Begleitung. Erfolge werden in der Familie und im Umfeld sichtbar. Bricht dann jedoch diese Betreuung weg – und das ist bei dieser Art von Fernsehsendungen der Fall, treten mit hoher Wahrscheinlichkeit alte Handlungskonzepte und „Überlebensstrategien“ wieder auf. Selbstgefährdende Handlungsmuster (vor dem Dreh problematisiert) können sich nach einem Beziehungsabbruch erneut entwickeln und verstärken. Jugendliche verstoßen wieder gegen mit ihnen ausgehandelte Regeln, bspw. in Wohngruppen. Sie kommen ihren Verpflichtungen in Gemeinschaften ungenügend oder gar nicht mehr nach. Einige verbringen ihre (Frei-)Zeit wieder im ursprünglichen sozialen Umfeld, in der Clique, Szene, auf der Straße, gehen nicht mehr zur Arbeit, nehmen wieder legale bzw. illegale Drogen. Es ergeben sich Rückschritte verbunden mit gefährdendem Verhalten⁴. Verletzungen werden auf Grund von fehlender Erreichbarkeit, Abbruch und Enttäuschung manifestiert.

Zudem werden Einzelne aus der Gruppe ausgesucht, zum „Dreh“ motiviert und erfahren „Hilfe“ von außen: Sie werden in der Clique bevorzugt, obwohl sich mehrere in außergewöhnlichen Lebenssituationen befinden.

² Aussage einer betroffenen, in der Serie dargestellten jugendlichen Person

³ <http://www.popkulturjunkie.de/wp/?p=3466#comment-764363> vom 02.04.2008

⁴ Gespräche mit StraßensozialarbeiterInnen und ihre Erfahrungen

Sollte diese Verfahrensweise zum Leitbild werden?

Anspruch der Sozialarbeit ist es, Betroffenen, die von Professionellen Unterstützung fordern, zu einer selbstbestimmten Lebensführung und einer aktiven Lebensgestaltung zu motivieren. Sie zu unterstützen, handlungskompetent zu werden und lösungsorientiertes Verhalten zu entwickeln (vgl. Kinder- und Jugendhilfegesetz).

Für die Professionellen stand und steht das Problem, zwischen den Werten und Normen in der Gruppe, den Vorstellungen Sozialer Arbeit und den Gesetzen zu balancieren und zu unterscheiden. Brisante Aspekte: ein 16jähriger im Umfeld des Strichermilieus, eine 16jährige mit einem wesentlich älteren Mann in einer Wohnung und einer nicht klar zu beschreibenden Beziehung, eine Minderjährige mit einem perspektivisch lebensbedrohlichen Alkoholkonsum. Der Sozialarbeiter S. artikuliert Probleme und Folgen sehr klar, ohne zu beschönigen. Im Kontext der Episoden werden durch Reduktion von komplexen Zusammenhängen Menschen stigmatisiert. Soziale Beziehungen werden als Gut oder Schlecht, als Opfer-Täter-Verhältnisse polarisiert dargestellt und Vorverurteilungen erfolgen.

Folgende Fragen bleiben unbeantwortet:

- Warum versagten bei den jungen Menschen Netzwerke wie Familie, Schule und Freunde?
- Warum ziehen junge Menschen freiwillig den Lebensraum Straße vor und verlassen einen Großteil ihrer bisherigen (bürgerlichen) Netzwerke
- In welchem Verhältnis steht die Nachhaltigkeit der dargestellten Methoden zur Interventionsquantität?
- Wie kann Jugendhilfe in heterogenen Gruppen/Szenen agieren und ein professionelles Netzwerk für Menschen, die keine Leistungen der Jugendhilfe in Anspruch nehmen können oder wollen, initiieren?

Was in Vorbereitung der Episoden hinter den Kulissen lief, bleibt dem/ der ZuschauerIn verborgen. Obwohl Herr S. im Stern-TV darauf aufmerksam machte, dass die Realität etwas anders aussieht als in den Episoden dargestellt, distanzieren sich die StraßensozialarbeiterInnen Sachsens dennoch von dieser Darstellung des Berufsfeldes.

Fernsehen wirkt orientierend und, meinungsbildend. Fernsehen kann durch Überformung der Realität Problemlagen – und auch Klischees – noch deutlicher darstellen; mit dem Ergebnis, dass junge Menschen bei der Bewältigung ihrer eigentlichen Entwicklungsaufgaben Unterstützung benötigen und auch erhalten können. Es ist wichtig, die Öffentlichkeit auf soziale Problemlagen aufmerksam zu machen und indirekte Unterstützungsbedarfe und -möglichkeiten aufzuzeigen. Generell hat die Serie „Die Ausreißer“ Grenzen der Straßensozialarbeit aufgezeigt – sie besitzt ein hohes Verweisungswissen, ist jedoch kein Allheilmittel für Menschen in besonderen schwierigen sozialen Lebenslagen. Die dargestellten, nicht unseriösen, jedoch kostspieligen Methoden wie die Reise nach Israel⁵ sind jedoch nicht methodischer Ansatz von Straßensozialarbeit. Sie fallen vielmehr in die Umsetzung des SGB VIII §§ 27 ff., letztlich durch das Jugendamt auf Geeignetheit und Notwendigkeit überprüft und ggf. finanziert.

Straßensozialarbeit distanziert sich von der Art und Weise, wie Lebensläufe und Biografien in „Die Ausreißer“ dargestellt werden – einseitig, verkürzt und ohne Bezüge zum sozialen System, in dem sich Menschen bewegen. Streetwork orientiert sich an den Lebenswelten junger Menschen. Bewegen sich die AdressatInnen in subkulturellen Bezügen, Milieus oder Szenen sollten die oft heterogenen Bezugssysteme einbezogen werden.

⁵ Nach der Ausstrahlung der Episode wurden Straßensozialarbeiter von Adressaten und von Personen der breiten Öffentlichkeit oft gefragt, was denn zu tun sei, „um auch mal einen schönen Urlaub machen zu können, weil man sich so was mit Hartz IV nicht leisten kann...“.

Straßensozialarbeit arbeitet⁶:

... mit Wertschätzung, Respekt und Akzeptanz gegenüber (jungen) Menschen, ohne zu stigmatisieren und zu verurteilen.

... mit dem Grundverständnis, dass jungen Menschen die Experten ihrer Lebenswelt sind – ohne Willkür in der Zielermittlung durch die SozialarbeiterIn.

... nach der Maßgabe der Freiwilligkeit und primär nicht im Auftrag der Eltern.

... vertraulich und verschwiegen – ohne Namen und Adressen der Öffentlichkeit preiszugeben.

... parteilich im Sinne junger Menschen – ohne Polarisierung von gut und böse.

... kontinuierlich, verbindlich und erreichbar- täglich, vor Ort und mit einem verlässlichen Netzwerk.

Straßensozialarbeit/ Mobile Jugendarbeit ist als Hilfskonzept langfristig und präventiv angelegt. Diese mobilen Methoden sozialen Arbeitens unterstützen in besonderen und (außer-)gewöhnlichen Lebenslagen. Voraussetzung dieses niederschweligen Begleitungsansatzes ist die Beziehungskontinuität. Der Alltag und die Entwicklung von jungen Menschen wird begleitet und so Betreuung, Beratung und Unterstützung angeboten. Es wird davon ausgegangen, dass der (junge) Mensch auf Grundlage eigener Erfahrungen und Erlebnisse lernt. Somit ist Jugendhilfe langfristig angelegt, um effektive Unterstützung zu bieten und Wirkung aufzuzeigen. Die Konzepte wirken im Umfeld, im Sozialraum bzw. in der Lebenswelt. Hierbei verweisen wir auf die ausgearbeiteten und aktualisierten Fachstandards im Arbeitsfeld.

Magdalena Feihe, Michaela Vogt, Dieter Wolfer im Auftrag der ...

AG STREETWORK DRESDEN ARBEITSGEMEINSCHAFT AUFSUCHENDE SOZIALE ARBEIT IN DRESDEN

CJD Heidenau [Deutscher Kinderschutzbund OV Dresden e.V. [Diakonisches Werk - Stadtmission Dresden e.V. [Jugendverein Roter Baum e.V. [LH Dresden Jugendamt [Mobile Jugendarbeit Dresden Süd e.V. [Outlaw gGmbH [Stadtjugendring Dresden e.V. [Treberhilfe Dresden e.V.

<http://www.streetwork-dresden.de>

und



<http://www.mja-sachsen.de>

⁶ vgl. Fachliche Standards Mobile Jugendarbeit / Streetwork in Sachsen, Landesarbeitskreis Mobile Jugendarbeit Sachsen e.V., 2007, download unter www.mja-sachsen.de